Brigitte Burbach

„Rückblick auf mein Leben" – Erinnerungen von Hildegard Hirsch

I. Teil

VORBEMERKUNG:

Die Familie Max und Laura Hirsch mit den drei Söhnen Hans, Kurt und Erich gehörte zu jenen alteingesessenen jüdischen Familien in Hamm, die aufgrund der Ereignisse während der Zeit des Nationalsozialismus und der Judenverfolgung ihre Heimat verlassen mußten. Wohnung und Geschäft befanden sich in der Scheidter Straße in Hamm, der heutigen Kreissparkasse.

Anläßlich eines Besuches in Hamm, im ehemaligen Elternhaus des Dr. med. Erich Hirsch, übergab dessen Frau, Dr. med. Hildegard Hirsch, den Gastgebern ein mit der Schreibmaschine geschriebenes Manuskript von 99 Seiten mit dem Titel: „LOOKING BACK AT MY LIFE", das im Juni 1982 in englischer Sprache geschrieben wurde. Der nachstehende Text ist meine Übersetzung aus dem Englischen, der die Vorlage stark verkürzt und zusammenfaßt.

Hildegard Hirsch kam am 2. Mai 1912 in Berlin als ältestes der vier Kinder von Siegfried und Irma Moses zur Welt. Die Mutter Irma war die Tochter von Ida und Sammy Sturmthal aus Paderborn.

Der Vater Siegfried Moses lebte in Berlin, hatte dort einen Textilgroßhandel und war auf einer seiner Geschäftsreisen durch Deutschland nach Paderborn gekommen, wo er seine spätere Frau kennenlernte. Beide heirateten am 9. 7. 1911 in Hannover.

Siegfried Moses war das jüngste von acht Kindern seiner Eltern Isidor und Pauline. Im Gegensatz zu den Sturmthals in Paderborn war die Familie sehr arm, und es mangelte ihr oft am Nötigsten. Pauline mußte ihre ganze Fantasie einsetzen, um ihre Familie satt zu bekommen. Isidors Augenlicht hatte sich schon in jungen Jahren so verschlechtert, daß er nur mühselig den Lebensunterhalt für seine Familie aufbringen konnte. Seine Arbeit bestand im Sortieren und Nähen von Pelzen. Der Sohn Siegfried, Hildegards Vater, wurde Kaufmann und gründete zusammen mit seinem älteren Bruder Axel ein eigenes Geschäft in Berlin, das sehr erfolgreich wurde und Kunden in ganz Deutschland belieferte. Auch nachdem sie eine Fabrik in Sachsen gekauft hatten, wo sie als erste Deutsche Kunstseide herstellten, blieb Siegfried Moses ein sparsamer Mann und strenger Vater, der unbedingten Gehorsam verlangte.

In Hildegards frühe Kindheit fielen die Jahre des Ersten Weltkrieges. Ihr Vater war Unteroffizier bei der deutschen Flugwaffe, seine Familie lebte während der Zeit in Paderborn und ging nach dem Waffenstillstand am 11. 11. 1917 nach Berlin zurück. Schon während sie das Lyzeum besuchte, hatte sie den Wunsch, Medizin zu studieren. Ihre beste Freundin in jenen Jahren war Ilse, mit der sie las, Klavier spielte, Konzerte und Theater besuchte. Beide waren so lange unzertrennlich, bis die Nazis es Ilse unmöglich machten, mit einem jüdischen Mädchen zu verkehren und sie nicht einmal mehr Guten Tag sagen durfte.

Das Ende der Schulzeit kam, die Nationalsozialisten nahmen zu. Hitler hatte im Gefängnis sein Buch „Mein Kampf" geschrieben. Noch zweifelten die Juden daran, daß die Deutschen dem Inhalt des Buches Glauben schenken würden. „Frei, so wie wir in der Weimarer Republik lebten, schien es unmöglich, daß die kultivierten und zivilisierten Deutschen Taten jener Art begehen würden, wie sie in Hitlers Buch vorgeschlagen wurden. Eine Nation, die Dichter wie Schiller und Goethe hervorgebracht hatte, Komponisten wie Beethoven und Bach, Wissenschaftler, Ärzte und andere Geistesgrößen, konnte einfach nicht auf das Niveau von Kannibalen herabsinken."

Neue Gesetze und Verordnungen verdeckten zunächst die wahren Ziele der Nazis. Unternehmen und Positionen, die die Juden den Deutschen „gestohlen" hatten, sollten den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben werden. Die Juden bekamen die Schuld an der deutschen

Niederlage. Die Juden seien durch ihren Handel und Wandel übermächtig reich geworden, seien Parasiten, die vernichtet werden müßten. Juden kamen nun in Konzentrationslager, mußten sich Schauprozessen unterziehen.

Nachdem Hitler am 30. Januar 1933 an die Macht gekommen war, waren viele Oppositionelle und auch Juden der Ansicht, die Deutschen würden ihn wieder verjagen, sobald sie seine wahnsinnigen Ideen erkannt haben würden. Aber Hitler hypnotisierte die Menschen und begeisterte sie mit nationalistischen Reden und Flaggenparaden. Hitlers Beschimpfungen der Juden dröhnten aus dem Radio, und der Sabbat wurde zur Beklemmung.

Im April des gleichen Jahres begann der Boykott jüdischer Geschäfte und Büros. Dies und anderes mehr gab den jüdischen Menschen die Gewißheit, daß ihre Jugend in Deutschland keine Zukunft mehr hatte. Und sie begannen, sich nach Schlupflöchern umzusehen, aus denen man entweichen konnte. Nun war das aber kaum möglich. Es gab wenige europäische Länder, in die man fliehen konnte. Andere Kontinente also – aber die Aufnahmequote der Vereinigten Staaten von Amerika war schon weit überschritten, und Ausnahmen wurden nicht gemacht. Durch die Hilfe eines italienischen Professors von der Universität Köln war Hildegards Freund Erich Hirsch an die Universität in Pisa gelangt, wo er weiter studieren konnte. Auf diese Weise war er kurz nach dem Boykott aus Deutschland entkommen.

Einige Wochen vor seiner Abfahrt waren Erich und sein Bruder unter den Augen der Mutter aus dem Haus geholt und ins örtliche Gefängnis in Hamm gesteckt worden. Die Beschuldigung, die beiden hätten geheime Informationen nach Ägypten gegeben, war lächerlich, aber in ihrer Situation konnten sie sich keinen Anwalt nehmen, und so war es ein Glück, daß sie am nächsten Tag wieder entlassen wurden.

Foto: Archiv H. Moog

Die Scheiderstraße in Hamm: links die Synagoge, rechts das Haus Hirsch

Schon als kleiner Junge hatte Erich Hirsch in Hamm Bekantschaft mit dem Antisemitismus gemacht. Schon ehe Hitler an die Macht kam, trugen Lehrer Hakenkreuzabzeichen, und Klassenkameraden wollten nicht mehr mit ihm reden. Die Lage verschlechterte sich, und im April 1933 wurde das Geschäft der Familie Hirsch in Hamm boykottiert. Nazis in Uniform standen an der

Tür und hielten die Kunden zurück. Als einziger der Nazis betrat ihr Anführer den Laden, hielt Erichs Vater die Pistole an den Kopf und verlangte das Bargeld aus der Kasse.

Hirsch blieb nichts anderes übrig als zu gehorchen. Ein „christlicher" Freund, der vor der Tür stand, soll damals gesagt haben: „Deutschland, wie tief bis du gesunken!"

1936 kamen Hildegard und Erich zu Besuch nach Hamm. Als sie die Synagoge auf der gegenüberliegenden Straßenseite aufsuchen wollten, sahen sie an einem Laternenpfahl eine Puppe in Gestalt eines Juden hängen. Erich fotografierte sie und wollte das Bild ins Ausland mitnehmen. Aber ein Nachbar unterrichtete einen Parteigenossen, und abends erschienen die Nazis, um den Film zu konfiszieren. Erich nahm ihn aus der Kamera, hielt ihn ans Licht und machte ihn so für die Nazis unbrauchbar. Am nächsten Tag fuhren die beiden jungen Leute in aller Eile nach Italien zurück.

Während der Kristallnacht, im November 1938, brannte die Synagoge in Hamm nieder. Tagelang hatten Einwohner Heu um sie herum aufgeschichtet. Die Nazis beobachteten die Feuersbrunst mit Schadenfreude. Sie wollten einen jüdischen Nachbarn ins Feuer stoßen, schreckten aber schließlich doch davor zurück.

Es gab auch Freunde in Hamm, die nicht an den Missetaten teilnahmen und zu helfen versuchten. Ein Lebensmittelhändler, der den Juden nichts verkaufen durfte, tat das trotzdem, wenn es dunkel geworden war.

Erich und Hildegard hatten sich 1929 in Berlin kennengelernt. 1931 begann Hildegard ihr Medizinstudium in Berlin. Nach der Machtergreifung im Januar 1933 wurde es für die jüdischen Studenten schwer. Sie bekamen ein großes „J" in ihren Paß und wußten nicht, wie die einzelnen Professoren sie behandeln würden. Hildegard wußte nach dem Physikum nicht, wie es weitergehen sollte. Trotz der Trennung immer noch verliebt in Erich, wäre sie ihm gerne nach Italien gefolgt. Ihre Eltern waren der Ansicht, sie könnten nur dann zusammen studieren, wenn sie verheiratet seien. Das war nun wiederum schwierig, denn wovon sollte das junge Paar leben?

Aber die Zeiten waren außergewöhnlich, man beriet sich mit dem Ergebnis, daß die Eltern die beiden unterstützen wollten, sie heirateten und nach Italien gehen sollten. Überglücklich wurde am 26. 12. 1933 in Berlin geheiratet, und kurze Zeit später reisten die beiden nach Italien.

Im Dezember 1937, als die Lage der Juden in Deutschland schon fast nicht mehr erträglich war, unternahm man eine riskante Reise mit dem Zug über Basel nach Berlin, wollte Weihnachten in Hamm sein, wo Erichs Vater seinem siebzigsten Geburtstag entgegensah.

Bei Hildegards völlig überraschten Eltern in Berlin, denen man nichts hatte schreiben dürfen, begannen nun die Vorbereitungen für die Emigration. Geld und Schmuck wurden so am Körper versteckt, daß es an der Grenze nach Italien nicht auffallen sollte. Damit sollte später in einem fremden, freien Land ein neues Leben beginnen.

Während der wenigen Tage in Berlin kamen Offiziere unangemeldet in die Wohnung. Vor Schreck erstarrt glaubte die Familie, sie solle abgeholt werden. Aber die Offiziere nahmen nur das mit, was ihnen gefiel. Trotzdem war das ein Alarmzeichen: die junge Leute fuhren sofort nach Italien zurück. Als sie dort ankamen, erfuhren sie, daß Mussolini alle ausländischen Studenten unter Beobachtung genommen hatte.

Im April 1938 war es nach vielen unterschiedlichen Erlebnissen und Erfahrungen dann so weit, daß die Pässe und Visa für die große Reise über den Atlantik angekommen waren. Inzwischen war Hitler mit Mussolini befreundet und wurde zu einem Besuch in Rom erwartet. Die italienische Polizei war aufgeboten und steckte vorsorglich manchen ins Gefängnis, der unpolitisch war, und so auch Studenten der nichtarischen Rasse. Ehe Hitler mit dem Zug von Florenz abfuhr, wurden Erich und Hildegard vorgeladen. Was nur eine Überprüfung der Pässe sein sollte, endete mit Erichs Inhaftierung. Trotz vieler Bemühungen kam er erst nach zehn Tagen frei, als Hitler Italien wieder verlassen hatte.

Endlich, im Mai 1938, konnte die Ausreise beginnen. Der Abschied von Italien fiel nicht leicht. Man mußte Abschied nehmen auch von den italienischen Juden und denen, die hierher geflohen waren. Ihnen wurde das Leben täglich schwerer gemacht. Die jungen Leute waren bedrückt von dem Gedanken, so viele zurückzulassen, denen es an Mitteln fehlte, auszuwandern, auch wenn sie damals nicht ahnten, daß der Zweite Weltkrieg kommen würde und viele Menschen sterben sollten.

(wird fortgesetzt)

Kennen Sie Hamm an der Sieg?

Ihr Einkaufsort

- Einkaufszentrum
- Fachgeschäfte
- Fachbetriebe
- große Parkplätze

Hamm/Sieg – Sitz der Verbandsgemeinde – bietet:
gute Verkehrsverbindungen aus allen Richtungen –
herrlich gelegene, gekennzeichnete Wanderwege –
beliebte Ausflugsziele –
u. a. das Franziskanerkloster Marienthal –
gepflegte Gaststätten, Hotels und Pensionen –
das größte Naturfreibad des Westerwaldes
moderne Sportanlagen mit Großsporthalle

Auskunft erteilt: Verbandsgemeindeverwaltung 5249 Hamm/Sieg,
Postfach 66, Telefon 02682/76-0
Telefax 02682/7676

Gut beraten:

HAMM

Ihr Einkaufszentrum an der Sieg